NAPPO

9

Mitgliederrundbrief der Norddeutschen
Arbeitsgemeinschaft Psychodynamische
Psychiatrie – Nummer 9 – Herbst 2002

Evidenz und Stirnfransen

Editorial (2)

Evidenz und Stirnfransen – Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der NAPP, Wolfgang Trautvetter (3)

Zur Person – Marita Barthel-Rösing, 2. Stellvertretende Vorsitzende, stellt sich vor (9)

Kontrolle – Abstinenz – Beziehung. Zur Verwirrung von Begriffen und Konzepten in der Suchttherapie. Von Ingo Engelmann (14)

Mitgliederversammlung 2002/I. (Protokoll) (18)

Verschiedenes (Veröffentlichungen, Vorstandsliste, Mitgliederversammlung 2002/II.) (20)

*Konte à cet effronté qui peut chanter pendant
Que Rome brule, ell' brul' tout l'temps¹*

(Georges Brassens)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

fast ein dreiviertel Jahr hat es seit dem letzten NAPPO gedauert, bis Sie diese aktuelle Ausgabe in die Hände bekommen. Beiträge wurden angekündigt, die dann doch nicht geschrieben werden konnten, weil einfach die Zeit dafür fehlte. Technische Erledigungen dauern länger als geplant (immer). Und wenn es dann ganz dumm kommt, meldet sich auch noch das Leben und erinnert daran, dass es da doch noch etwas Anderes gab als für die NAPP am Computer zu sitzen.

Neben diesen Mühen der Ebene, durch die sich die NAPP in schwierigen Zeiten bewegt, gibt es aber auch Innovation und Schub nach vorn. Symbolisiert wurde dies bei den Neuwahlen zum Vorstand: relativ überraschend fand sich ein neuer Geschäftsführender Vorstand, der wirklich neu ist. Mit dem 1. Vorsitzenden Wolfgang Trautvetter und der 2. Stellvertretenden Vorsitzenden Marita Barthel-Rösing sind zwei theoretisch und praktisch ausgewiesene psychoanalytische Fachleute neu in den Vorstand gewählt worden. Sie stellen sich und ihre Vorstellungen hier im NAPPO vor.

Aus dem Beitrag von Wolfgang Trautvetter stammt das Motto dieses NAPPO: Evidenz und Stirnfransen. Er zitiert den Franzosen Barthes und sucht nach Übereinstimmungen zwischen Symbolisierungen im Film und in unserem Verbandsalltag. Spannungsfelder tauchen auf, die in der NAPP so bisher selten

¹ (Schande allen Unverforenen, die singen können, während Rom brennt- es brennt immer und zu aller Zeit)

formuliert wurden. Es geht um Bilder, um ihre Bedeutung und deren Verständnis, wie es vor allem in der französischen Psychoanalyse erforscht wird. Ich bin gespannt auf schwungvolle Einlagen à LaCanCan (und habe mich anregen lassen, einige Textzeilen französischer Chansons dem Text zu assoziieren).

Ganz anders, aber ebenso stimmig ist der Text, mit dem sich Frau Barthel-Rösing vorstellt – in einer sehr persönlichen Art, die gut in die NAPP und ihre Kultur passt.

Rudolf Heltzel ist nach der Aufbau- und Amtszeit von ca. 8 Jahren etwas beiseite getreten. Der Vorstand hat ihn gebeten, zunächst im Rahmen des Erweiterten Vorstandes noch weiter mitzutun, und die kontinuierliche Weiterentwicklung zu begleiten. Er wird außerdem an einzelnen Projekten wie der Vernetzung von psychiatrisch-psychotherapeutischen Verbänden (Frankfurt, München) beteiligt sein. Und wir werden ihn immer wieder löchern mit Fragen nach Ansprechpartnern und Vortragskünstlern für unsere Tagungen – ohne ihn hätten wir weder Herrn Wilke noch Herrn Aucher oder Herrn Hirsch kennengelernt.

Bleibt nur zu hoffen, dass auch das NAPPO künftig ebenso zuverlässig mit den sprachlich und fachlich höchst ansprechenden Beiträgen von Rudolf Heltzel bedacht wird wie bisher. Eigentlich müsste er ja jetzt mehr Zeit zum Schreiben haben...

Und so blicken wir hoffnungsvoll in die Zukunft und warten auf die Beiträge zum Jubiläums-NAPPO Nr. 10.

Ihr
Ingo Engelmann

NAPPO ist der Mitgliederrundbrief der NAPP und erscheint unregelmäßig ein- bis zweimal im Jahr. Redaktion: Dr. Ingo Engelmann, Friedrichstr. 66a, 21244 Buchholz. Zuschriften per e-mail an klangengel@t-online.de

Evidenz und Stirnfransen

Seit März dieses Jahres ist Dr. Wolfgang Trautvetter neuer erster Vorsitzender der NAPP. Er skizziert seine Gedanken über die weitere Zukunft des Vereins und vermittelt damit einen Eindruck davon, was ihn in seiner neuen Position bewegen und leiten wird.

Nachdem ich bereits im März in den Vorstand der NAPP gewählt wurde, möchte ich mich heute vor allem den Mitgliedern vorstellen, die mich noch gar nicht kennen. Ich möchte aber auch allen anderen Mitgliedern meine Überlegungen schildern, wie ich mir meine eigene Rolle in der NAPP und die Weiterentwicklung der NAPP vorstelle. Vielleicht kommen zu meinen Überlegungen dann auch wieder kritische Bemerkungen an mich - u. U. per e-Mail - zurück. Das würde den Dialog innerhalb der NAPP fördern und erscheint mir daher begrüßenswert.

Die NAPP ist meiner Einschätzung nach allmählich aus der ersten Gründungsphase herausgetreten. Heute geht es eher um die Sicherung, aber auch um den Ausbau des bisher Erreichten. Die NAPP ist im wesentlichen durch Rudolf Heltzel und eine Reihe engagierter NAPP-Mitglieder, die z. T. im erweiterten Vorstand arbeiten, z. T. in den Fachausschüssen tätig sind, gegründet und entwickelt worden. Ich erwähne Rudolf Heltzel hier ganz besonders, weil sein Einfallsreichtum, seine persönliche Ausstrahlung und sein fundiertes Wissen entscheidende Anstöße für die Gründung der NAPP und die ersten Jahre des Existierens der NAPP geliefert haben. Damit soll die Bedeutung anderer Mitglieder keinesfalls geschmälert werden. Im Rahmen der bisherigen Entwicklung der NAPP war er die herausragende Person, die Entwicklungen angestoßen und begünstigt hat, und auf die eine nachhaltige Resonanz erfolgte.

Nun muß heute aber auch betont werden, dass eine Vereinigung wie die NAPP nicht mehr oder nicht immer von den Verdiensten eines einzigen Mitglieds oder einer kleinen Gruppe von Mitgliedern auf Dauer leben kann. Es ist jetzt an der Zeit, die begonnene Arbeit auf eine breitere, durch eine größere Personenvielfalt gekennzeichnete Basis zu stellen, diese Arbeit abzusichern und zu vertiefen. Von daher ist es eine gute Idee, wenn die Vorstandarbeit nach einiger Zeit auf andere Personen übergeht. Zum anderen geht es jetzt aber auch darum, die vorhandenen Kräfte der NAPP neu zu ordnen

und zu bündeln. Dieser Veränderungsprozeß kann aber nicht ohne den entsprechenden psychischen Prozeß des Aufgebens und Trennens geschehen. Es geht hierbei auch um das Bewusstwerden der Trennung und der Wut über das Verlassenwerden. Die Neuen können nicht die Meriten der Alten vorweisen, schon gar nicht die von Rudolf Heltzel. Sie sollten meiner Ansicht nach auch nicht versuchen, durch Bagatellisierung und Verdrängung den entscheidenden Fragen auszuweichen.

Neben diesen Vorgängen, die für Gruppen wie die NAPP völlig natürlich sind, sollte jetzt eine neue Phase der Professionalisierung eingeleitet werden. Dazu gehört, dass die NAPP ihrerseits selbst jene professionellen Strukturen entwickelt, die in der Forschung und Wissenschaft, der Wirtschaft und Verwaltung mittlerweile üblich sind. Aus Berichten älterer Psychoanalytiker, die die Psychoanalyse nach dem Krieg in Deutschland wieder begründeten, lässt sich ablesen, dass es auch dort Zeiten gab, in der die Analyse vor allem durch privatpersönlichen Einsatz am Leben gehalten wurde. Teilweise fanden die Institutssitzungen in den Wohnzimmern der beteiligten Personen statt. Das war zunächst wichtig und nötig. Heute präsentieren sich die meisten Institute mit eigenen Räumlichkeiten, einem Sekretariat, mit Telefon und Fax, und neuerdings auch mit e-Mail-Adresse und eigener Homepage im Internet. Man muß nicht unbedingt alle technischen Neuerungen emphatisch begrüßen, dennoch denke ich, dass diese neuen Möglichkeiten bei vernünftiger Nutzung eine

Reihe von Vorteilen im Prozeß der Professionalisierung der NAPP mit sich bringen. So können zwischen den Mitgliedern und dem Vorstand Informationen schneller ausgetauscht werden und dazu beitragen, dass sich ein Informationsfluß einerseits verdichtet und andererseits sich qualitativ auch schneller steigern lässt. Die NAPP kann sich mit diesen Möglichkeiten stärker, direkter und differenzierter an eine interessierte Umwelt (z. B. psychiatrische Einrichtungen, interessierte Kollegen, usw.) richten, wir können unsere eigenen Angebote (z. B. Präsentation unserer inhaltlichen Arbeit, Fortbildungsveranstaltungen, usw.) nach außen verdeutlichen, wir können Anfragen anderer Institutionen oder Personen schneller aufnehmen und bearbeiten als das bisher der Fall war und wir können auch Reaktionen auf uns und unsere Arbeit schneller und auf breiterer Ebene aufnehmen und unsererseits verarbeiten.

Das alles ist, zugegebenermaßen, recht nüchtern, sachlich und profan, lässt das Herz nicht unbedingt höher schlagen. Eine Gründungsromantik findet sich in diesen Gedanken nicht so recht wieder. Ich denke aber auch, dass die NAPP nicht längere Zeit an den alten Metaphern aus der Gründerzeit festhalten kann, ohne dafür einen hohen Preis an Enttäuschung und Desillusionierung zahlen zu müssen. Natürlich müssen wir uns künftig nicht als eine stromlinienförmige, glatte Einrichtung präsentieren wie die typischen Geschäftsleute des neuen Marktes. Wir müssen meiner Ansicht nach aber auch den Mut aufbringen Neuland zu

betreten. Wir benötigen heute eine Auffrischung der alten Gründungsmetaphern. Ohne eine Auffrischung würden über kurz oder lang Stillstand und Lethargie eintreten. Diese Auffrischung sollte ein Anliegen der gesamten NAPP sein.

Als ersten konkreten Schritt unserer Weiterentwicklung haben wir vor, eine Geschäftsstelle zu eröffnen. Dort wird in einigen Wochen eine Sekretärin an zwei Tagen telefonisch erreichbar sein. Wir haben damit auch eine Adresse, die weitergegeben werden kann und somit allmählich bekannt werden dürfte. An diese Adresse wird man sich dann wenden können. Ich stelle mir vor, dass diese Geschäftsstelle allmählich die Dinge erledigen wird, die für die NAPP wichtig sind. Hier könnten Briefe, Faxe und e-Mails angenommen und bearbeitet werden. Die Geschäftsstelle kann gleichzeitig die Kommunikation des erweiterten Vorstandes besser koordinieren, aber auch die Kommunikation mit allen Mitgliedern zu verbessern helfen. Ferner wird sich die NAPP damit beschäftigen müssen, welche Möglichkeiten sie selbst in solchen Strukturen sieht.

Wie die NAPP selbst künftig mit den neuen professionellen Strukturen umgehen wird, lässt sich heute noch nicht abschließend sagen. Ich denke, wir treten alle in einen neuen Lernprozeß ein, der uns wahrscheinlich dazu führen wird, erneut über die Ressourcen und Möglichkeiten der NAPP nachzudenken. Vorerst denke ich, dass eine Geschäftsstelle die Aufgaben,

Angebote, Veranstaltungen und Projekte der NAPP besser koordinieren könnte. Die NAPP hat eine Menge Angebote, die für eine größere Gruppe von Interessenten auch weiterhin wichtig sein werden. Doch diese müssen auch vermittelt werden. Ferner ist zu bedenken, dass wir alle größtenteils am Limit unserer Möglichkeiten arbeiten und uns nicht durch zusätzliche, u. U. vermeidbare Arbeit belasten können. Es erscheint mir wichtig dafür zu sorgen, dass nach Möglichkeit nicht zu viele Arbeiten an wenigen, bereits überlasteten oder überforderten Mitgliedern hängen bleiben, sondern dass wir uns von vermeidbarer Arbeit entlasten, um unsere Kraft mehr auf die inhaltlich-innovativen Aspekte zu lenken.

Im neuen Vorstand sind (wieder) ein Psychoanalytiker und (erstmalig) eine Kinder- und Jugendlichenanalytikerin (Frau Barthel-Rösing) vertreten. Beide neuen Vorstandsmitglieder sind darüber hinaus auch Gruppenanalytiker und Supervisoren. Es erhebt sich die Frage, warum das in der NAPP so ist? Ist das für die NAPP nötig und erforderlich? Hätten nicht auch andere Berufsgruppen mit anderen Qualifikationsschwerpunkten ebenso gut oder sogar besser den Vorstand der NAPP repräsentieren können? Ich möchte diese Frage hier nur aufwerfen und nicht vorschnell eine Antwort liefern. Eine andere Frage, die mich seit geraumer Zeit beschäftigt und die durch die Wahl von Frau Barthel-Rösing in den Vorstand erheblich angestoßen wurde, lautet: Wäre es nicht sinnvoll, wenn sich die NAPP auch für den Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie

einschließlich der angrenzenden Tätigkeitsfelder (z. B. Heime, Wohngruppen, u. U. Beratungsstellen, usw.) interessieren würde? Gerade im Bereich der Frühstörungen haben sich viele von uns in der Vergangenheit zunehmend mit Arbeiten und Einsichten beschäftigt, die größtenteils aus den Behandlungen von Kindern und Jugendlichen hervorgingen. Meine eigene Erfahrung mit zwei Kinder- und Jugendlichenanalytikern in meiner Praxisgemeinschaft zeigt mir immer wieder, dass diese beiden Kollegen z. T. viel direkter und unverstellter mit Fragen konfrontiert sind, die mir als Erwachsenenanalytiker mit meinen Patienten auch begegnen.

Wenn ich die aufgeworfenen Fragen zusammenbringe, taucht eine entscheidende Hauptfrage auf, die in der künftigen Auseinandersetzung der NAPP um ihr Selbstverständnis meiner Ansicht nach eine entscheidende Rolle spielen sollte: nämlich die Frage nach der neuerlichen Zielbestimmung der NAPP. Diese Diskussion sollte auf möglichst breiter Basis geführt werden und würde meiner Ansicht nach umso fruchtbarer sein, je mehr Mitglieder sich aktiv und offen an ihr beteiligen. Soweit es sich um schriftliche Äußerungen handelt, wäre das NAPPO ein geeignetes Forum, um eine Diskussion in Gang zu setzen.

Bei den Überlegungen, weshalb Psychoanalytiker / Gruppenanalytiker / Supervisoren im Vorstand der NAPP sein

sollten, fiel mir ein Text von Roland Barthes¹ aus seinem Buch ‚Mythen des Alltags‘ ein. In einem kleinen Text beschäftigt sich Barthes dort mit den ‚Römern im Film‘. Er greift dabei auf den Film ‚Julius Cäsar‘ des Regisseurs Joseph L. Mankiewicz zurück. In jenem Film spielen u. a. James Mason den Brutus und Marlon Brando den Mark Anton. Barthes fällt vor allem auf, dass alle Personen des Filmes an der Stirn Haarfransen tragen, „und Glatzköpfe sind nicht zugelassen worden, obwohl doch die römische Geschichte auch davon eine große Zahl geliefert hat.“ Barthes fragt sich dann, was es mit diesen Haarfransen auf sich habe und findet heraus, dass diese Haarfransen das Römertum zur Schau stellten. „Man kann darum hier das unverdeckte Funktionieren der Hauptantriebsfeder des Schauspiels, des Zeichens, beobachten. Die Stirnfransen verbreiten Evidenz, niemand kann bestreiten, dass er sich im alten Rom befindet.“ Diese Zeichen reichen nach Barthes aus, dass im Film nun alles römisch ist.

Ein anderes auffälliges Zeichen in jenem Film ist das Schwitzen. Es wird auf allen Gesichtern unaufhörlich geschwitzt und dieses wird durch entsprechende Großaufnahmen in seiner Bedeutung auch noch unterstrichen. Barthes fragt sich dann, wofür das Schwitzen eigentlich steht, wofür es ein Zeichen sein könnte. Und er meint: „Für die hohe Moral der Personen. Alle schwitzen, weil alle innerlich mit etwas ringen.“

¹ Roland Barthes: Mythen des Alltags, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 1994

Die von Barthes ausgemachten Zeichen sind doppeldeutig, häufig nur an der Oberfläche, verzichten aber nicht darauf, „sich für tief auszugeben“. Er führt weiter aus: das Zeichen „will verständlich machen (was lobenswert ist), gibt sich aber gleichzeitig als spontan (was betrügerisch ist), es deklariert sich gleichzeitig als absichtlich und ununterdrückbar, künstlich und natürlich, hervorgebracht und gefunden.“

Barthes meint, dieses könne in eine Moral des Zeichens führen und fordert, dass das Zeichen sich nur in zwei extremen Formen geben solle: „entweder eindeutig intellektuell, durch seinen Abstand reduziert auf eine Algebra, wie im chinesischen Theater, wo eine Fahne voll und ganz ein Regiment bedeutet; oder tief eingewurzelt, jedes Mal gewissermaßen erfunden, einen inneren, geheimen Aspekt liefernd, Signal eines Augenblicks und nicht mehr eines Begriffes.“

Ich frage mich, ob es sich mit den Psychoanalytikern / Gruppenanalytikern / Supervisoren in der NAPP ebenso verhalten könnte wie mit den Römern im Film. Auch sie könnten das Vorhandensein der Psychoanalyse in der NAPP suggerieren und insofern eine vergleichbare Evidenz schaffen. Wenn das so ist, dürfte auch der weitere Schritt nicht so fern sein, dass die psychodynamische Psychiatrie ‚vorhanden‘ ist. Es könnte sich aber auch als trügerisch erweisen, wenn wir die Zeichen nicht in ihrer Doppeldeutigkeit erkennen. So klar und einfach liegen die Verhältnisse vermutlich nicht. Welche Bedeutung die Psychoanalytiker und die

Psychoanalyse für die NAPP bisher hatten und künftig haben werden, müsste in der NAPP in größerem Zusammenhang diskutiert werden. Dazu bietet sich sowohl die Tagung in Timmendorf an, aber auch die Tagung in Lüneburg schafft durchaus Möglichkeiten diese Frage weiter zu vertiefen.

Mir ging es in meinen Ausführungen heute vor allem darum, Fragen aufzuwerfen. Mich interessieren vor allem Ihre Ansichten und Meinungen zu diesem Thema. Ich grüße Sie alle ganz herzlich und hoffe auf eine anregende und kritische Zusammenarbeit.

Viele Grüße

Ihr

Wolfgang Trautvetter (e-Mail-Adresse:
trautwolf@t-online.de)

Mais les doigts sont en or et sur
la guitare

Tu joueras pour sortir du noir
Devant les lumières de la célébrité
Tu pourras faire briller le nom...

Que ton père t'a donné
Que ton père t'a donné...

(Johnny Hallyday, La Génération perdue)

(Aber du hast Finger aus Gold,
und auf deiner Gitarre
spielst du dich aus dem Dunkel hervor
im Lichterschein der Berühmtheit
lässt du den Namen glitzern
den dir dein Vater gegeben hat)
(Anmerkung: Der „Name des Vaters“
stellt eine zentrale Kategorie in den Gedanken
von Jacques Lacan dar, der die französische
Psychiatrie mit der Psychoanalyse
verschvisterte. IE)

Zur Person: Marita Barthel-Rösing stellt sich vor

Es scheint guter Brauch in der NAPP zu sein, dass neue Vorstandsmitglieder sich im NAPPO vorstellen, in dessen Herausgabe Herr Engelmann soviel Zeit investiert - und Geduld im Warten auf die Beiträge.

Als ich am Tage nach der Mitgliederversammlung am 11.3.2002, an der ich leider nicht anwesend sein konnte, die überraschende Nachricht erhielt, dass ich zur 2. Stellvertretenden Vorsitzenden der NAPP gewählt worden war, habe ich mich spontan gefreut und es als Ehre empfunden, in diesem von mir sehr geschätzten Verein nun an maßgeblicher Stelle mitwirken zu dürfen.

Die NAPP war der erste Verein im norddeutschen Raum, in dem ich nach meinem Übersiedeln von Frankfurt am Main nach Bremen 1998 Mitglied geworden bin. (Inzwischen bin ich auch Mitglied der Bremer Arbeitsgruppe für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V. und der Bremer Psychoanalytischen Vereinigung.) Die so großzügig für die Vereinsmitglieder der NAPP ausgerichtete Tagung in Timmendorfer Strand im November 1999 habe ich sowohl aus fachlicher wie auch beziehungsorientierter Sicht wie ein Geschenk erlebt. Nach der ebenfalls gelungenen Tagung im Jahr 2001 nehme ich es nun sehr gerne als Aufgabe

an, zusammen mit dem neuen ersten Vorsitzenden, Wolfgang Trautvetter, unter anderem für die Ausrichtung der nächsten Tagungen dort mitverantwortlich zu sein.

Wie aber bin ich als Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin mit eigener Praxis in Frankfurt am Main, als Gruppenanalytikerin und Gruppenanalytische Supervisorin in Bremen und Frankfurt zur NAPP gekommen?

Meinem Eintritt in die NAPP sind zwei Begegnungen - fern von Norddeutschland, die eine in Zürich, die andere in München - vorausgegangen. Am Seminar für Gruppenanalyse in Zürich (SGAZ) habe ich im Postgraduate Seminar, das ich seit acht Jahren mitorganisiere und inzwischen zusammen mit zwei Schweizer Gruppenanalytiker-Kollegen leite, durch Rudolf Heltzel erstmals von der NAPP gehört. In München lernte ich einige Monate später an der Jahrestagung der DAGG - Sektion „Analytische Gruppenpsychotherapie“ zwei Gruppenanalytiker aus Norddeutschland kennen, denen ich als „Neue Bremer Kollegin“ vorgestellt wurde: Walter Reinhard und Hans-Jürgen-Marter, die mich sogleich für die Mitarbeit in einem NAPP - Projekt begeisterten.

Ihre Idee zu einer Weiterbildungsveranstaltung „Einführung in ein gruppenspezifisches Verständnis und in analytische Gruppenpsychotherapie“ entwickelten wir zu dritt in guter Kooperation weiter. Und im September 2000 konnten wir - nach eineinhalbjähriger Vorarbeit - die Arbeit mit einer Gruppe beginnen als „Berufsübergreifendes Seminar zur Einführung in gruppenanalytisches Verstehen und in analytische Gruppenpsychotherapie“, ausgeschrieben für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Psychiatrie, Psychotherapie und in anderen Bereichen des Gesundheitswesens, das mit großzügiger Anschub - Finanzierung durch die NAPP zustande gekommen ist.

Diese Weiterbildung läuft in einer slow-open-Gruppe inzwischen im dritten Jahr. (Wir haben im letzten NAPPO davon berichtet.) Interessenten gebe ich gerne weitere Informationen zur Teilnahme an dieser Gruppe, deren gute Arbeit sozusagen auf dem Mutterboden der NAPP gedeiht.

Unter entwicklungsdynamischem Aspekt - bedenkend, dass es für alle Folgezeit von grundlegender Bedeutung ist, wie ein Kind ganz zu Beginn von seiner Umwelt aufgenommen worden ist (wir haben bei jener ersten Tagung in Timmendorfer Strand von Winnicott resp. dem Referenten Thomas Aucter dazu viel gehört) - war mein Aufgenommenwerden in die NAPP also ein sehr glückliches und meiner Lust, mich in der NAPP zu engagieren, sehr förderlich.

Wie meine Mitarbeit in der NAPP in meine berufliche Tätigkeit und meinen beruflichen Werdegang sich integrieren läßt, in Kontinuität steht zu früherem Engagement und sich mit meinen beruflichen Intentionen verbindet, möchte ich im Folgenden kurz skizzieren.

Zunächst ist es der multiprofessionelle Ansatz der NAPP, dem ich mich nahestehend fühle. In meiner psychoanalytisch orientierten Arbeit mit Gruppen im Medium von sinnlich-symbolischen Verfahren (Musik und Themenzentriertes Theater) im Rahmen der J.W.Goethe-Universität in Frankfurt am Main und an verschiedenen Fachhochschulen, der Arbeit mit behinderten und verhaltensauffälligen Kindern, der langjährigen selbständigen Arbeit mit unzähligen Gruppen im Rahmen von Erwachsenenbildung, von Supervision und Konfliktintervention in therapeutischen Institutionen und Bildungseinrichtungen, bin ich in Kontakt gekommen mit Menschen, in deren Arbeit in unterschiedlichsten Berufen und Arbeitsfeldern ich tiefen Einblick

gewinnen konnte - und dementsprechende Wertschätzung.

Meiner gruppenanalytischen Ausbildung ist es zu verdanken, dass in diesen Gruppen zunehmend nicht nur kreative Entfaltung, sondern auch Tiefen des Unbewussten zugänglich werden konnten. Gruppenanalytisches Verstehen und gruppenanalytische Haltung ermöglichen, all die verwirrende Vielfalt und Widersprüchlichkeit in einer Gruppe, Erfahrungen bis in die Grenzbereiche des Psychotischen zuzulassen, sich involvieren zu lassen und dennoch den Halt nicht zu verlieren, immer wieder den Boden menschlicher Beziehung zu spüren.

Von der Gruppenanalyse bin ich zur psychoanalytischen Ausbildung gekommen - in Frankfurt am Main, einer Hochburg der Psychoanalyse. Entgegen dem berufspolitischen Trend und den Trompetentönen derer, die Psychoanalyse gerne als Auslaufmodell deklarieren - und destruieren möchten, vermittelt mir meine alltägliche Erfahrung als Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin und als Gruppenanalytische Supervisorin in Institutionen, wie gefragt die psychoanalytische Kompetenz ist. So scheint mir auch der Prozeß der Begegnung von Psychoanalyse und Psychiatrie, wie er in der NAPP gepflegt wird - 30 Jahre nach der 68-er Bewegung! - im Praxisfeld angewandter Psychoanalyse und Gruppenanalyse gerade in der heutigen Rechtsruck-gefährdeten Gesellschaft von einer nicht zu unterschätzenden politischen Bedeutung zu sein. Was der Umgang einer Gesellschaft mit ihren Randgruppen aussagt resp. wer an den Rand gedrängt wird, könnte spätestens seit der 68-er-Bewegung im Bewusstsein sein - wenn es nicht so brisant wäre, dass es verdrängt werden muß.

So ist es mir ein wesentliches Anliegen, mit dem ich auch in der NAPP präsent sein

möchte, in einer Welt, in der demokratische Strukturen zunehmend in Gefahr geraten und allerorten – oft unter angeblichem Zeitdruck von anstehenden und notwendigen institutionellen Umstrukturierungen - abgebaut werden, mich für die Erhaltung demokratischer Strukturen einzusetzen mit Hilfe der Gruppenanalyse. Diese ist ja bekanntermaßen von einem Psychoanalytiker entwickelt worden, S.H.Foulkes, der 1933 aus dem totalitären Nazistaat emigrieren musste und in England die sozialpsychologischen Ideen und Forschungs-Ansätze der „Frankfurter Schule“, aus deren Kreis er kam, zur Gruppenanalyse weiterentwickelt hat.

Am Seminar für Gruppenanalyse in Zürich, wo ich eine hervorragende Ausbildung im wahrsten Sinne des Wortes genossen habe, hatte ich das Glück, schon als Ausbildungsteilnehmerin in das Organisationskomitee dieses basisdemokratisch organisierten Instituts (in dem der notwendige Institutionalisierungs- und Professionalisierungs-Prozess immer wieder sehr kritisch und wachsam hinterfragt wird) gewählt zu werden und insgesamt neun Jahre lang in Vorstand und Ausbildungsgremium mitzuarbeiten.

So bringe ich die dort gewonnene Erfahrung im Vorstand dieses Vereins nun gerne in die NAPP ein, wiewohl die NAPP ein ganz anderer Verein ist mit Eigenheiten, die ich mit Neugierde und manchmal mit Staunen aufnehme. Als NAPP-Mitglied gehöre ich ja sozusagen zu den Jungen und bin noch mit dem Kennenlernen der verschiedenen Bereiche und der sie repräsentierenden Personen beschäftigt.

Was die Weiterentwicklung der NAPP betrifft, so sind wir in der spannenden Phase, zu erleben, wie in der NAPP der Wechsel des ersten Vorsitzenden verarbeitet wird. Rudolf Heltzel, der als Gründungspersönlichkeit die NAPP maßgeblich mitgeprägt und in dessen

Ägide die NAPP zu dem stattlichen interprofessionellen Verein geworden ist, als der sie heute steht, begleitet uns dankenswerterweise derzeit noch in den Sitzungen des Vorstands. Dies erlebe ich als eine schätzenswerte Spielart des Übergangs, die indes begrenzt ist und begrenzt sein muss. Erfreulicherweise lässt auch die weitere Präsenz der meisten anderen Personen des geschäftsführenden und des erweiterten Vorstands erhoffen, dass Veränderungen und das Wahren von Kontinuität in der NAPP in Balance gehalten werden können.

Aus meiner Arbeit mit Gruppen weiß ich um die Wichtigkeit, Kontinuitäten zu wahren in Zeiten der Veränderung - gerade um der Chance demokratischer Veränderungen willen. Denn Brüche und Abbrüche rufen Verunsicherungen hervor, die regressiven Einbrüchen und totalitären Tendenzen Vorschub leisten. Einer demokratischen Grundhaltung verpflichtete Veränderungen brauchen Zeit und Ruhe für die Denkarbeit und Kommunikation, die zur Entwicklung einer tragfähigen Organisation vonnöten ist.

Die Kommunikationskultur - die Streitkultur inbegriffen (denn nur im Paradies und in totalitären Systemen gibt es – offiziell – keinen Widerspruch!) - ist mir als Gruppenanalytikerin selbstverständlich ein besonders wichtiges Anliegen. Sie scheint mir in der NAPP recht gut entwickelt zu sein, nicht zuletzt die Einrichtung der Großgruppe, in der auch äußerst brisante Auseinandersetzungen im Rahmen der Gruppe gehalten werden können. Ich werde mich ganz gewiss für die Fortsetzung dieser Großgruppen-Tradition einsetzen, die – so habe ich es in anderen Zusammenhängen eindrücklich erfahren – auch über weite Zeiträume Kontinuitäten schafft.

Für Austausch und Auseinandersetzung braucht es Foren und einen jeweils angemessenen Rahmen. Im Verein ist dies u.a. die Mitgliederversammlung. Ich freue

mich, dass der bisherige Vorstand meine Anregung aufgenommen hat, die Mitgliederversammlung im Rahmen der jährlichen Tagungen – in Lüneburg oder Timmendorfer Strand – stattfinden zu lassen, wo die Mehrheit der Mitglieder sich ohnehin versammelt und für eine große Beteiligung der Vereinsbasis gute Chancen bestehen. Die Möglichkeit zum Mitwirken an demokratischen Entscheidungen ist indes grundlegend für eine demokratische Vereins-Kultur. Wir dürfen gespannt sein auf die Mitgliederversammlung am 1.11.2002 in Lüneburg!

In der NAPP ist eine erstaunliche Vernetzung von verschiedenen Professionen gelungen bzw. im Prozess des gelingenden Austauschs. (Der Weg ist das Ziel!) Auch mein Weg der Berufstätigkeit war kein stromlinienförmiger, sondern ich habe auf langen kreativitätsfördernden Umwegen von Ausbildungen und Berufstätigkeit einiges zu integrieren die Chance gehabt. Jetzt arbeite ich sehr gerne als Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin in eigener Praxis (noch) in Frankfurt am Main und als Gruppenanalytikerin und Gruppenanalytische Supervisorin in Bremen und in Frankfurt am Main und anderen Städten.

So entspricht es mir, gerade auch den Aspekt der NAPP als Städte und Professionen verbindende Organisation besonders zu schätzen. Die Verbindung und Vernetzung von sehr verschiedenen und auf ihre Weise jeweils eigenständigen Elementen in den Blick zu nehmen, ist ein Merkmal gruppenanalytischen Arbeitens, wobei sowohl dem Ganzen als auch dem Einzelnen die Aufmerksamkeit gebührt, oszillierend zwischen beiden die Balance immer wieder suchend.

In diesem Sinne möchte ich gerne mit gruppenanalytischem Blick und Engagement für das Bewahren und Weiterentwickeln von demokratischen Strukturen in der Balance von

Basisdemokratie und sinnvollem Leiten in der NAPP mitwirken und bin gespannt und freue mich auf die weitere Arbeit und Zusammenarbeit mit Ihnen und Euch, den Mitgliedern der NAPP.

Herzliche Grüße
Ihre Marita Barthel-Rösing

Jamais il ne se coiffait
Jamais il ne se lavait
Les ongles pleins de cambouis
Mais sur le biceps il avait
Un tatouage avec un coeur
Bleu sur la peau blêm'
Et juste à l'intérieur
On lisait : " Maman je t'aime !"

Edith Piaf, L'Homme Le Mote

(Er kämmte sich nie
und er wusch sich nie.
Abgekaute Fingernägel.
Aber auf dem Bizeps hatte er
eine Tätowierung mit einem Herzen,
blau auf blasser Haut,
und mitten drin
las man: „Mama, ich liebe dich!“)
(Anmerkung: in der französischen wie in der deutschen
Psychoanalyse wird immer wieder auf die hervorragende
Bedeutung des primären Objekts hingewiesen. IE)

Kontrolle Abstinenz Beziehung

Zur Verwirrung von Begriffen und Konzepten in der Suchttherapie – von (durch) Ingo Engelmann

Wir befinden uns im Jahr 2002 n.Chr. Die ganze Suchttherapie ist von den Verhaltenstherapeuten besetzt... Die ganze Suchttherapie? Nein! Von unbeugsamen Psychodynamikern bevölkerte Kliniken und Beratungsstellen hören nicht auf, den Besetzern Widerstand zu leisten. Und das Leben ist nicht leicht...

Die Verwendung des legendären Beginns aller bisher erschienen Bände von „Asterix“ mag nicht sonderlich originell sein, aber dieser Anfangstext beschreibt zutreffend meine innere Landschaft, als ich im Mai dieses Jahres zum wiederholten Mal die Hamburger Suchttherapietage besuchte. Die renommierte Fortbildung fand jetzt zum siebten Mal vier Tage lang statt, mit acht

Plenumsvorträgen und über zweihundert Seminaren, Kursen und Übungen. Es ging um Alkohol-, Drogen- und Nikotinabhängigkeit, um Kontrolle und Selbstkontrolle, um Abstinenz und „harm reduction“, um randomisierte Studien, um Programme namens „smoke less“ und „ALITA“, um Fragebögen wie NASS oder EuropASI und irgendwie um die wahre Lehre. Es war mächtig irritierend. Einige psychodynamische Anmerkungen zu dem Wirrwarr scheinen mir angebracht.

Wer kontrolliert wen?

Hauptthema der Tagung war die Kontroverse um kontrollierten Konsum von Suchtmitteln. Geht das? Wie beeinflusst das die Behandlungskonzepte? Ist das für Suchttherapie überhaupt wichtig, oder ist deren Ziel immer einzig die Abstinenz? Jeder der Referenten bezog dezidiert Stellung, und glaube nur keiner, er entkäme ohne eine Entscheidung dafür oder dagegen! Aber zunächst ein paar Stichworte zur Thematik „Kontrolle, Abstinenz und Beziehung“.

Die am häufigsten genannten Zahlen und Erhebungen betreffen den Wirkungsbereich des Suchthilfesystems. Wie viele Abhängige gibt es in Deutschland, wie viele von ihnen erreicht man mit Substitutionsprogrammen, mit Langzeittherapien oder über das Internet? Das Hilfesystem für Suchtberatung und -behandlung schneidet hier schlechter ab als die deutschen Schulen in der PISA-Studie. WIENBERG wies auf der Tagung darauf hin, dass es bei Panikstörungen ungefähr zwei Jahre dauert, bis über 70% der Patienten in eine Behandlung kommen. Bei Angststörungen

und Depressionen dauert es zehn Jahre, bis die Behandlungsquote von 70% überschritten wird. Bei Alkoholproblemen dauert es 25 Jahre. Das heißt: im Vergleich mit anderen psychischen Problemen wird auf ein Suchtproblem mit deutlicher Verzögerung reagiert. Zudem erreichen die Langzeittherapieeinrichtungen nur einen einstelligen Prozentanteil der Abhängigen. Für den Bereich Drogenabhängiger sieht es so aus, dass Langzeittherapie und Substitution mit hohem Begleitaufwand nur wenige Abhängige erreichen, aber Substitution mit geringem Begleitaufwand erreichte viele Abhängige und ergab ähnlich hohe Reduktion negativer Folgesymptome bis hin zur Mortalität, wie MEILI betonte. Er rechnete aus, dass eine Mortalität von 0,5% statt von 3% (und um solche Bandbreiten geht es in der Drogenszene) eine existenzielle Bedeutung hat: bei der hohen Quote leben nach zwanzig Jahren nur noch 55% der Abhängigen, bei der niedrigeren aber noch 90%. In einer Untersuchung fand RUMP, dass 80% der Alkoholiker im Laufe eines Jahres den Hausarzt aufsuchen, aber nur 29% Kontakt zum Suchthilfesystem haben (Entgiftung, Beratung und Behandlung).

Die Frage ist also: Wie kommt man besser an die Menschen heran, die ein Suchtproblem haben oder die gefährdet sind? Müssen nicht die alten Konzepte als gescheitert gelten, die auf Abstinenz zielen und teilweise (wie die Anonymen Alkoholiker) immer noch darauf bauen, dass eine möglichst massive Zuspitzung der Suchtkarriere die Motivation zur Umkehr erhöht? Vielleicht, so könnten die Zahlen ausdrücken, können schwer Abhängige gar nicht abstinent sein, vielleicht gehen alle derartigen Konzepte an ihnen vorbei,

und die Versorgungsverpflichtung des Suchthilfesystems wäre somit ein Etikettenschwindel?

Außerdem ist Abstinenz nur durch massive Kontrolle sicherzustellen, wie wir sie aus Einrichtungen der Suchttherapie kennen: Urinabgabe muss in allseits verspiegelten Klos durchgeführt werden, um das Einschmuggeln von Fremdurin zu verhindern, Spindkontrollen müssen unregelmäßig und unangekündigt durchgeführt werden, der Stoffwechsel wie auch der Privatbereich von Klienten müssen transparent gemacht werden, um den Überblick zu behalten. Das Abstinenzziel ist untrennbar verknüpft mit institutioneller Machtausübung.

Demgegenüber steht der neue, politisch wache Pragmatismus: Ziele müssen erreichbar sein (MEILI), die heute getroffene Entscheidung ist nicht in Stein gemeißelt (KÖRKEL), nur freiwillig von Süchtigen gewählte Programme sind ethisch vertretbar – nicht die Zwangsbeglückung herkömmlicher Suchttherapien. In der Pyramide der Behandlungsprioritäten steht die Lebenserhaltung absolut an erster Stelle. Alles klingt sehr nachvollziehbar, ist politisch korrekt und wach gegenüber Manipulations- und Unterdrückungsgefahren der Anpassungsbehandlungen.

Das kommt an. In der Psychosozialen Umschau berichtet K. KOCH (2002) von den Suchttherapietagen lobend, dass allen Referenten die Tendenz gemeinsam war, Verantwortung an die Klienten zurückzugeben – aber auch die

Verpflichtung, sich an der Arbeit am Suchtproblem aktiv zu beteiligen.

Verantwortung ist ein Beziehungsbegriff. Es steckt „Antwort“ drin, also ein Teil einer Interaktion. Wenn man Verantwortung zurückgibt wie im Fundbüro und sich ansonsten der „Arbeit am Suchtproblem“ zuwendet, ist kein definierter Ort für die Rolle der therapeutischen Beziehung. Das klingt jetzt vielleicht etwas mühsam an der einen Formulierung eines Tagungsberichts aufgehängt, aber es trifft eine Schwingung auf der Tagung. Zum Beispiel ALITA: Mitarbeiter aus dem ambitionierten Projekt zur stufenweisen Begleitung schwer abhängiger Menschen schildern ihr Konzept und die Struktur der schrittweisen Ablösung und merken nebenbei an, die Beziehung sei etwas ganz Zentrales – aber im Konzept ist nicht erkennbar, was mit Beziehung gemeint ist und auf welches Modell die Autoren sich beziehen. Im Gegenteil: sie machen aus der Not wenig kontinuierlicher Begegnung eines Patienten mit einem Therapeuten das Konzept der Therapeutenrotation (KRAMPE e.a. 2001). Um nicht dem zunächst vorhandenen Abhängigkeitsbedürfnis der Patienten entgegenzukommen und um „subjektive Schwächen einzelner Therapeuten“ auszugleichen, spricht jeder Patient in seinen täglichen Gesprächen mit einer zufällig wechselnden Abfolge der Team-Mitglieder. So ist immer ein therapeutischer Gesprächspartner verfügbar (was aber, nebenbei bemerkt, auch eines der konstitutionellen Elemente süchtigen Verhaltens ist: die ständige Verfügbarkeit des befindlichkeitsbeeinflussenden Stoffes...). Der Verweis auf die so entstehende

„Gruppendynamik“ von Patient und Team scheint mir ein hilfloser Versuch, die Verwirrung des Beziehungsmodells zu vertuschen – bei ALITA weiß eigentlich keiner mehr so recht, was denn passiert mit den ganzen Beziehungen (die es zweifelsohne bei so hoher Kontaktdichte gibt).

Ein zweites Beispiel: Herr KÖRKEL betont sein Wohlwollen gegenüber den abhängigen oder von Abhängigkeit bedrohten Menschen, die durch die Maschen des real existierenden Hilfesystems rutschen, und sucht mit dem Programm „Kontrolliertes Trinken“ eine Alternative anzubieten. Dazu KOCH: „Klienten wollen kontrolliert konsumieren. Ob sie das können, werden sie beim Ausprobieren feststellen“. Wo ist der Ort für die Verantwortung des Therapeuten, der dieses Konzept entwickelt und über das Internet verkauft? Herr KÖRKEL ist ein ehrenwerter Mann. Sein Konzept ist verantwortungslos – nicht im abwertenden moralischen Sinn, sondern unter fachlichen Aspekten.

In den Beiträgen wurde nicht klar genug getrennt, welches Ziel man mit niedrigschwelligeren Angeboten anstrebt: will man die noch nicht so in die Abhängigkeit verstrickten „riskanten Konsumenten“ erreichen, auf die es mit dem kontrollierten Trinken à la KÖRKEL hinausläuft? Oder will man schwerstabhängigen und therapieabwehrenden Junkies lebensrettende Angebote machen wie Herr MEILI mit seinen Substitutionskonzepten? Zwischen verschiedenen Konzepten, die stärker auf verhaltensändernde Maßnahmen bauen als auf therapeutische Bearbeitung, bestehen erhebliche Differenzen. Die

sind schwer zu klären, denn die Protagonisten der verschiedenen Wege polemisierten zum Teil in einer jeden Andersdenkenden derart verletzenden Weise, dass man froh war, wenn man nicht im Weg stand.

Die Aufgabe psychodynamischer Vorstellungen von Suchttherapie ist es, den Raum für die therapeutische Beziehung zu strukturieren und zu erkämpfen. Freiwillig werden Klienten und Patienten diesen Raum nicht betreten. Arbeit an der Abwehr ist in der Suchttherapie ebenso zentral wie in anderen Psychotherapien. Das ist aufreibend, und es bleibt die wichtige Frage, welche Patienten man mit diesem Anspruch oder Angebot erreicht und welche nicht. Erst wenn diese Frage in jedem Einzelfall ausreichend beleuchtet ist, kann die individuelle Antwort sein: hier ist eine beziehungsfundierte tiefenpsychologische Therapie fehl am Platze, eine direkte oder indirekte Substitution (Methadon, Trinkkontrolle, äußere Rahmen – z.B. Heim...) ist angemessen. Die verhaltenstherapeutisch fundierten Vorgehensweisen mit ihren klaren Zehn-Schritte-Programmen usw. stellen die Frage nach der Beziehung gar nicht erst und suggerieren damit, sie sei verzichtbar. Hier wiederholt sich für mich die Verantwortungslosigkeit... keine Antwort... kein Wort... eine Art therapeutischer Sprachlosigkeit.

Wenn die Sprache versagt, stützt man sich auf Bilder. Und ein Bild gab es von Herrn KÖRKEL im Eppendorfer (6/2002). Da steht der flotte Erfinder des Kontrollierten Trinkens in der Junisonne auf dem Campus. Den Hintergrund füllt

ein Sonnenschirm mit dem Werbeaufdruck „Veltins“. Das ist eine Biermarke. Gerüchten zufolge soll sie mit Scientology verbandelt sein. Alles sehr kompliziert. Alles unter Kontrolle?

Literatur

Hinrichs, A. (2002): Dogmen helfen nicht weiter. Eppendorfer 6/2002, S. 13

John, U.; U. Hapke; H.J. Rumpf (2001): Missbrauch oder Abhängigkeit von Alkohol. Deutsches Ärzteblatt 98: Seite A 2438

Koch, K. (2002): Kontrollierte Sucht? Psychosoziale Umschau 17, H. 3: 9-10

Krampe, H.; Kufner, H.; Wagner, T.; Ehrenreich, H. (2001): ALITA (Ambulante Langzeit-Intensivtherapie für Alkoholranke – die Wiege der Therapeutenrotation. Suchtmedizin 3:199-205

Mann, K.F. (2002): Neue ärztliche Aufgaben bei Alkoholproblemen. Deutsches Ärzteblatt 99: 515-521

Soyka, M. (2001): Psychische und soziale Folgen chronischen Alkoholismus. Deutsches Ärzteblatt 98: Seite A2732

Stetter, F. (2000): Psychotherapie von Suchterkrankungen.
- Teil 1: Von der Diagnostik zur Motivationstherapie. Psychotherapeut 45: 63-71
- Teil 2: Beiträge verschiedener Psychotherapie-richtungen. Psychotherapeut 45: 141-152

Mitgliederversammlung

11. März 2002

(Tagesklinik Buchholz)

1.) Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Herr Dr. Lurz begrüßt als Stellvertretender Vorsitzender die Anwesenden und stellt fest, dass ordnungsgemäß zur diesjährigen Mitgliederversammlung geladen wurde. Es sind 18 stimmberechtigte Mitglieder anwesend. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wogegen sich keine Einwendungen ergeben.

2.) Bericht des Vorstandes und Entlastung

Der 1. Vorsitzende Herr Dr. Heltzel berichtet über die Arbeit des Geschäftsführenden und Erweiterten Vorstandes in den letzten zwei Jahren. Die Entwicklung des Mitgliederstandes hat mit 130 einen neuen Höchststand erreicht. Dr. Heltzel stellt die Arbeit der Fachausschüsse dar (Tagungsvorbereitung; Ambulante Psychosenpsychotherapie; Stationäre Psychosenpsychotherapie; Ergotherapie; Musiktherapie; Pflege; Gruppentherapie). Er berichtet weiter über die Kontakte zu anderen Verbänden (Frankfurter Psychoseprojekt – Prof. S. Mentzos, Münchner überregionale Weiterbildung für psychoanalytische Psychosentherapie), die sich aus der gemeinsam durchgeführten Tagung im

März 2000 in der Medizinischen Hochschule Hannover ergeben haben. Die Tagungen der NAPP (Arbeitstagung Lüneburg 2000; Interne Tagung Timmendorf 2001) sind erfolgreich durchgeführt worden. Die NAPP bietet eine Fortbildung in Gruppentherapie an und unterstützt ein Forschungsprojekt zur ambulanten psychoanalytischen Psychotherapie von Psychosen.

Der Schatzmeister Herr Sefke stellt den Stand der Vereinsfinanzen dar. Im Jahr 2000 standen den Ausgaben in Höhe von DM 36.500.- Einnahmen in Höhe von DM 43.000.- gegenüber. Es ergab sich ein Übertrag in das Jahr 2001 in Höhe von DM 51.000.-, der aber im Laufe des Jahres durch die hohen Vereinszuschüsse zur internen Tagung in Timmendorf und die Bezuschussung der Fortbildungsmaßnahme Gruppentherapie deutlich verringert wurde.

Da die beiden Kassenprüfer Frau Erpelt und Frau Feierabend nicht anwesend sein können, wird von Frau Sondermann beantragt, den Schatzmeister vorbehaltlich der Prüfung der Kassenführung zu entlasten.

Abstimmung: ohne Gegenstimmen einstimmig angenommen.

Frau Strehlow beantragt weiterhin, den geschäftsführenden Vorstand zu entlasten.

Abstimmung: ohne Gegenstimmen einstimmig angenommen

3.) Neuwahl des Vorstandes

Frau Sondermann übernimmt für die Dauer der Neuwahl den Vorsitz. Sie nimmt die Namen der Kandidaten für die Vorstandsposten auf und stellt folgenden Vorschlag zur Wahl:

1. Vorsitzender: Dr. Wolfgang Trautvetter
2. Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Günter Lurz
3. Stellvertretende Vorsitzende: Marita Barthel-Rösing
4. Schatzmeister: Reinhard Sefke
5. Schriftführer: Dr. Ingo Engelmann

Der Sitzungsleiter dankt für den regen Diskussionsverlauf und schließt die Sitzung um 21.30 Uhr.

Protokoll: Dr. Ingo Engelmann,
Schriftführer
Buchholz, d. 28. März 2002

Auf Anregung der Mitgliederschaft schlägt sie vor, über diesen Wahlvorschlag offen abzustimmen.

Abstimmung: bei 3 Enthaltungen einstimmig gewählt

Herr Dr. Trautvetter übernimmt die Leitung der Sitzung.

4.) Beschluß über künftige Durchführung der Mitglieder- versammlung

Verschiedene Modelle werden vorgestellt, um dem Wunsch der Mitgliederschaft Rechnung zu tragen, die Mitgliederversammlungen künftig mit der Arbeitstagung in Lüneburg bzw. der im jährlichen Wechsel damit stattfindenden internen Tagung in Timmendorf zu verknüpfen.

Antrag: Die Mitgliederversammlung soll künftig vor Beginn der jährlichen Tagung von 12.30 bis 14 Uhr stattfinden.

Abstimmung: einstimmig angenommen

5.) Verschiedenes

Künftige Tagungsthemen und Referenten werden erörtert.

Veröffentlichungen von NAPP- Mitgliedern

Dehm-Gauwerky, B. (2002): Übergänge - Tod und Sterben in der Musiktherapie mit Dementen. In: Tübker, R.; H.H. Wickel (Hrsg.): Musik bis ins hohe Alter. Materialien zur Musiktherapie, LIT-Verlag

Dehm-Gauwerky, B. (2002): When the Present has Become a Mere Stage for the Past. Music Therapy Today (Online-Zeitschrift) (www.musictherapyworld.de)

Dehm-Gauwerky, B. (2002): Über die Veränderung von Stereotypen in der Musiktherapie mit Dementen: In: Peters, M.; J. Kipp (Hrsg.): Altern zwischen Defiziterfahrungen und Entwicklungschancen - Beiträge zu einer psychoanalytischen Entwicklungspsychologie des Alterns. Psychosozial Verlag Gießen (erscheint im Herbst)

Engelmann, I. (2002): Die Musiktherapie ist nie zu Ende. Zur Verknüpfung von Psychose, Musiktherapie, Entwicklungspsychologie und Bewusstseinsgeschichte. Musiktherapeutische Umschau 23: 121-138

Engelmann, I. (2002): Wem nützt der psychiatrische Fortschritt? Entwicklung der Hamburger Psychiatrie seit der Enquete 1975. standpunkt: sozial 2/2002: 62-67

Juelich, D. (2002): Erlebtes und ererbtes Trauma. In: Russberg, A.; Jansen, I. (Hrsg.): Das Schweigen brechen - Berliner Lektionen zu Verfolgung und Spätfolgen, Berlin

Juelich, D. (2001): Die Shoah - ein men made desaster. Menschen machen Geschichte - wo sind sie? psychosozial 24, Nr. 83, Heft 1/01

Juelich, D. (Hrsg.) (2001): Geschichte als Trauma. Für Hans Keilson. Mit Beiträgen von I. Kaminer, R. Vogt, N. Freedman u.a. Neuauflage, Psychosozial Verlag, Gießen

Klöpper, M.; Lindner, R. (Hrsg.) (2001): Destruktivität: Wurzeln und Gesichter. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Lindner, R.; Fiedler, G. (2002): Neue Beziehungsformen im Internet. Virtuelle Objektbeziehungen in der Psychotherapie. Nervenarzt 73: 78-84

Lindner, R. (2001): Depression und Suizidalität - Diagnostische Perspektiven. Psychotherapie im Dialog (4) 2:503-509

In diese Liste werden alle Publikationen von NAPP-Mitgliedern aufgenommen, die der Redaktion mitgeteilt werden.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Ort: NLKH Lüneburg, Am Wienebütteler Weg 1, 21339 Lüneburg (Gesellschaftshaus)

Zeit: Freitag, 1. November 2002, 12.30-14 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Bericht des Vorstandes (Tagungen, Geschäftsstelle usw.)
3. Gemeinsame Tagung 2003 Frankfurt
4. Diskussion der „neuen“ MV – Ideen und Anregungen

Zu der Mitgliederversammlung, die erstmals in Verbindung mit einer Tagung durchgeführt wird, sind auch interessierte Tagungsteilnehmer herzlich willkommen.

i.A. I. Engelmann
Schriftführer

Geschäftsstelle

Ab sofort ist die NAPP zentral erreichbar über die verschiedenen medialen Zugangswege:

Postanschrift: NAPP-Geschäftsstelle
Maria-Louisen-Str. 57
22301 Hamburg

Telefon : 040 / 46 77 48 88

Fax : 040 / 41 35 77 33

e-mail : NAPP-@t-online.de

Sobald jemand gefunden ist, der stundenweise für die NAPP tätig werden kann, werden Sprechzeiten eingerichtet (voraussichtlich dienstags 9-12 Uhr)

Vorstandsmitglieder

Geschäftsführender Vorstand

1. Wolfgang Trautvetter, Vorsitzender
(Psychoanalytiker)
Röntgenstraße 122
21335 Lüneburg
Tel. 04131 / 733840
mail: trautwolf@t-online.de
2. Günter Lurz, Erster Stellvertreter (Ltd. Arzt)
LKH Lüneburg
Wischfeld 1
21339 Lüneburg
Tel. 04131/60-1100 (d)
04134 / 8801 od. 8577
mail: guenterlurz@t-online.de
3. Marita Barthel-Rösing, Zweite Stellvertreterin (Gruppenanalytikerin)
Albrecht-Roth-Str. 8
28757 Bremen
Tel. 0421/6659936
069 / 72 77 80 (AB)
mail: Barthel-Roesing@ginko.de
4. Reinhard Sefke, Schatzmeister
(Abteilungsleiter Pflege)
Naugarder Ring
22147 Hamburg
Tel. 040 / 6474738
mail: p.sefke@t-online.de
5. Ingo Engelmann, Schriftführer
(Psychologe, Musiktherapeut)
Friedrichstr. 66a
21244 Buchholz
Tel. 04181 / 291614
mail: klangengel@t-online.de

Erweiterter Vorstand:

- Rudolf Heltzel (Psychoanalytiker)
Außer der Schleifmühle 56
28203 Bremen
Tel. 0421 / 3499912 (p)
0421 / 3399383 (d)
mail: heltzel@gmx.de
- Claas Happach (Oberarzt)
FA Ambulante Psychosenpsychotherapie
FA Stationäre Psychosenpsychotherapie
Tel. 040 / 407884 (p)
040 / 72554-1234 (d)
mail: cghappach@aol.com
- Barbara Dehm-Gauwerky
(Musiktherapeutin)
FA Musiktherapie
Eschenweg 50
22949 Ammersbek
Tel. 04102 / 41755
Mail: dehm-gauwerky@web.de
- Kerstin Müller (Ergotherapeutin)
FA Ergotherapie
Arnoldstraße 23
22765 Hamburg
Tel. 397618
Mail: kerstinmueller@t-online.de
- Sebastian Stierl (Ltd. Arzt)
FA Tagungsvorbereitung
Am Ried 1 a
21398 Neetze
Tel. 05850 / 595
Mail: stierl@t-online.de
- Sabine Dührsen (Ärztin, Psychologin)
FA Forschung
Schedestraße 3
20251 Hamburg
Tel. 040 / 5891747
mail: pex753@aol.com